



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 40.  
17. S. n. Trin.  
4. Oktober 1914.

Her ausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbunhen, Oberrad, Bückingen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geistlichen, in deren Ges-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelaugt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Eph. 4, 1-6.  
Neue Perikopenreihe: Ebr. 4, 9-13.

Luf. 14, 1-11.  
Matth. 12, 1-8.

|             |            |                 |                   |
|-------------|------------|-----------------|-------------------|
| Montag,     | 5. Oktbr., | Matth. 7, 1-14. | Ref. 9, 1-20.     |
| Dienstag,   | 6. "       | — 7, 15-29.     | — 9, 21-38.       |
| Mittwoch,   | 7. "       | — 10, 1-15.     | — 13, 1-14.       |
| Donnerstag, | 8. "       | — 10, 16-25.    | — 13, 15-22.      |
| Freitag,    | 9. "       | — 10, 26-42.    | — 13, 23-31.      |
| Sonabend,   | 10. "      | — 11, 20-30.    | Ps. 119, 145-160. |

## Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Nun danket alle Gott.“

Sonntag, 4. Oktober, Psalm 145, 1-13. Psalm 145, 14-21.

## Erntelied.

Fr. Rückert.

## 17. Sonntag n. Trinitatis. (Erntedankfest.)

**H**olet die Wagen mit Garben beladen,  
Aus dem Gehilde mit Sang und mit Klang.  
Klang und Gesang  
Kann ja nicht schaden,  
Lange genug hat in Tränen sich baden  
Kümmernis müssen in fürchbarem Drang.  
Holet die Wagen mit Garben beladen,  
Aus dem Gehilde mit Sang und mit Klang.

Stellet an Gottes Altäre die Garben,  
Der uns den himmlischen Segen verlieh'n,  
Will er entzieh'n,  
Müssen wir darben;  
Alle, die nicht in Verzweiflung starben,  
Leben und ernten und hoffen durch ihn.  
Stellet an Gottes Altäre die Garben,  
Der uns den himmlischen Segen verlieh'n.

Alehet zum Herrn, daß die Herren der Erde  
Gnädig von oben erleuchte sein Licht;  
Daß sich die Pflicht  
Und die Beschwerde  
Zwischen den Hirten und zwischen der Herde  
Teile mit rechtem, gerechtem Gewicht.  
Alehet zum Herrn, daß die Herren der Erde  
Gnädig von oben erleuchte sein Licht.

Bittet, daß Gott, der uns Leben gegeben,  
Gebe die Krone des Lebens dazu:  
Friedliche Ruh,  
Fröhliches Sterben,  
Daß, was da lebet, sich freu auch am Leben,  
Ab sich der langen Bekümmernis fu;  
Bittet, daß Gott, der uns Leben gegeben,  
Gebe die Krone des Lebens dazu.

Gal. 6, 7. Was der Mensch säet, das wird er ernten.

Wieder feiern wir Erntefest und Dankfest. Der himmlische Vater hat barmherzig die alte Verheißung wahr gemacht: Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte. Gerade in diesem Jahr, wo wir dessen besonders bedurften, hat er uns einen hervorragend guten Ertrag beschert. Es war erhebend und herzstärkend, zu sehen, wie viele Hände sich freiwillig rührten, das liebe Gut auf dem Felde einbringen zu helfen, da das Vaterland die Besitzer und Knechte zum Kriegsdienst gerufen hatte. Abgeschnitten von der meisten Zufuhr, dürfen wir heute beruhigt an das Brot für die Zukunft denken; der gütige Gott hat es uns reichlich geschenkt. Das Gebet: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ ist gnädig erhört. Wir brauchen nicht Kleinmützig und ungläubig zu sorgen. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!“, dürfen wir jauchzen. So, wenn wir an die reiche Frucht herrlicher Siege, die Ernte für treue, fleißige Friedensvorbereitung zu unserer Wehrhaftigkeit im Krieg, denken. Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich. Auch wenn wir der vielen Arbeitslosen und Brotlosen,

der Notleidenden gedenken, behält der Herzensdank vor dem Geber aller guten Gaben sein Recht. An unserer Fürsorge und Bruderliebe ist es, das Brot, das uns beschert ist, recht zu verteilen. Für neue Arbeit, neuen Verdienst wird sorgen und helfen der Herr, „der heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit“. Denn diese Zusage hat er wunderbar an unserem Volke erfüllt. Ja, Lobe den Herrn, meine Seele, Halleluja!

Heute greift uns das ewige Gottesgesetz von Saat und Ernte in Herz und Gewissen, das unser Text ausspricht. Wir hoffen auf Gottes Gerechtigkeit, daß sie mit gerechtem Gericht die Treulosigkeit, den Meineid, die Falschheit der Feinde strafe, daß dem Unrecht sein Lohn werde, daß auf böse Saat auch die böse Ernte folge. Mit starkem Vertrauen wird das immer wieder ausgesprochen. Wir wollen nicht vergessen, daß Gott dies Gesetz auch uns gegeben hat. Wenn wir böse Saat austreuen, werden auch wir üble Ernte zu erwarten haben. Wie die Saat, so die Ernte: „Wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist säet, wird vom Geist das ewige Leben ernten.“ Das finden scharfsichtige Augen wieder und wieder bestätigt. Der Geiz straft sich, die Untreue schlägt ihren eigenen Mann, die Unkeuschheit wird am eigenen Leibe gestraft, die Trunksucht bringt dem armen Sklaven leibliches und geistliches Elend, die Gottlosen haben nicht Frieden, die Sünde in jeder Form ist der Leute Verderben. Auch böse Saat trägt 30-, 60-, 100fältige Frucht. Welche Saat sätest du bisher aus? Jetzt kommt Wintersaatzeit; jeder neue Tag ist ein Säetag; was wirst du säen und was ernten? Wirst du auf das Fleisch säen, zum Verderben, oder auf den Geist, um das Leben zu ernten? Säe frühe, jetzt gleich, guten Samen!

Gott hat ein Samenkorn ausgeworfen, daß es ihm gute Frucht bringe, das ist sein heilig Wort. Er gab das edle Weizenkorn in die Erde, daß es Frucht bringe, Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn. In dir soll dies Korn Frucht bringen durch die Kraft des Heiligen Geistes. Was ist der Heiland dir, was sein göttlich Wort? Konnte Christus in dir die sündigen Werke des Fleisches töten und durch seinen Geist die Früchte bringen, die dem Vater wohlgefällig sind? Wie steht es auf deinem Herzensacker? Sehet zu, daß ihr rechtschaffene Früchte der Buße bringt!, ruft der Herr dir zu. Buße und Glaube sind die Früchte, die Gott und der himmlische Weingärtner Jesus Christus an dir suchen. Bäume, die keine oder böse Früchte bringen, wird er abhauen, Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer. Bist du ein guter Baum, bist du Spreu oder Weizen? Gott, der Herr, schenkt dir, schenkt unserem Volke eine neue Gnadenzeit, Saatzeit. Daß wir sie auskaufen und sein Leben, wahres, göttliches Leben gewinnen! Eile und rette deine Seele, rette sie vor dem großen

Gericht, rette sie zum ewigen Leben. Was du in der Erdenzeit aussäest, erntest du in der Ewigkeit. Ergreife das ewige Leben, dazu du berufen bist, ergreife die Gnade Christi. Fliehe zu seinem Kreuze und nimm die Vergebung deiner Sünden durch Jesu Blut an. Stirb dem alten, bösen Wesen ab und laß dich erneuern durch die Kraft des Heiligen Geistes. Nichts ist nötiger für dich und für unser Volk als das. Dies sei deine Dankbarkeit für alle unerdiente Gnade und Erbarmung Gottes, für Jesu unermüdeliches Liebeswerben um dich, daß du im Glaubensgehorsam nun ihm dienest und für ihn lebest. Dann braucht dir das Wort: „Was der Mensch säet, wird er ernten“ keinen Schrecken einzujagen. Geht es auch durch Trübsal, es ist doch auf den Geist gesät; die Erlösten des Herrn bringen mit Freuden ihre Garben zum letzten großen Erntefest. Wohl dir, wenn auch du dann mit Freuden dabei erscheinen kannst. H3.

### Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. □

#### I.

Das Glöcklein der kleinen Dorfkirche läutete zum Feierabend.

Weit hinaus tönte sein klares Stimmchen in die Herbstluft, über die Felder, die schon in Stopeln standen, soweit sie überhaupt hatten Ernte tragen können, hinaus auch noch zu den Bruchwiesen der Stromniederung, wo die Leute bei dem Grummet tätig waren. Morgen war Sonntag. Da mußte das Heu noch gewendet, zu Kupiken zusammengeharkt, ja möglichst das Trockne fertig eingefahren werden. Darum waren die Menschen noch eifrig gewesen beim Schaffen den Tag über. Aber jetzt, beim Klang der Glocke, richteten sich die gebeugten Nacken auf, die Köpfe entblöhten, die Hände falteten sich um den Stiel der Heugabel, des Rechens zum Gebet.

Nur Jochen Lange, der alte Tagelöhner, der gerade beim Aufladen war, folgte nicht dem Beispiel der anderen. Obwohl auch er einen Augenblick lang in seiner Arbeit innehielt. Er warf nur einen halb trostigen, halb spöttischen Blick unter den buschigen Brauen hervor auf die Arbeitsgenossen, halte dann die Rechte und schüttelte sie in rascher, gleichsam drohender Bewegung gen Himmel, murmelte etwas, das einem Fluche ähnlicher als einem Gebete klang, und packte dann seinen Dreizack noch fester als vorher, um die letzten Häuflein des groben Sumpfhens auf den schon vollbeladenen Leiterwagen zu werfen. Und als dann der lezte, zitternde Glodenton in der Luft verhallte, hatte er bereits sich auf der Ferse umgedreht, war wuchtigen Schritts bis zu dem alten Weidenbaum am Bache gestapft und nun daran, den dort angebundenen Scheden zu lösen, um ihn zu dem Wagen zu führen und anzuschirren. Einer der Knechte trat jetzt zu ihm heran.

„Pressiert dir wohl gar zu sehr, mit der Arbeit, Jochen?“ fragte er halb spottend, halb vorwurfsvoll. „Fast nicht mal mehr Zeit für unseren Herrgott?“

Jochen zog eine höhnische Grimasse: „Herrgott? Was kümmert mich der? Hat sich wohl grad viel um mich gekümmert, derselbige? — Oder meinst wohl, ich sollt' noch danken? Wüßt' nicht, um was denn! — Aber Schulze Hansen sein Heu, das muß noch rein vor Nacht — denn 's kommt Regen!“ Und er wies mit dem Daumen der Linken nach Westen, wo eine dunkle Wolkenwand langsam sich emporzuschieben begann.

Der fragende Knecht hatte den Tagelöhner mit schier entsetzten Augen angesehen ob seiner gottlosen Rede. „Jochen, Jochen, du versündigst dich! Zu danken haben wir noch allbiweil — könnt's doch noch schlimmer sein! Na ja, dich hat ja das Unglück getroffen mit deinem Christian. Aber denk', du bist nicht der einzige. Und weiß denn einer von uns, wozu unser Herrgott uns all das geschickt hat, so 'ne Not und Prüfung? Stille halten müssen wir, und wer nicht Ursach' hat zu danken, der hat wohl um so mehr zu Beten — bei so'nen Zeiten!“ —

Jochen hatte nicht geantwortet. Er schirte seinen Ochsen an, griff nach der Peitsche und begann mit „Hüh!“ und „Hott!“ das schwerfällige Tier zum Gang anzutreiben. Langsam schwanke der Wagen von der Wiese auf den tiefausgefahrenen, sumpfigen Weg und schlug die Richtung nach dem Dorfe zu ein. Mittlerweile hatten auch die anderen Knechte ihre Arbeit aufs Notdürftigste beendet und folgten nun, Rechen oder Gabeln geschultert, mit langen Schritten dem voranfahrenden Jochen. Sie tuschelten untereinander, mit lebhaftem Kopfschütteln oder -nicken, halb voller Entrüstung, halb voll Mitleid mit Jochen. Den hatte wahrhaftig das Unglück mit seinem Jungen, dem Christian, schier um den Verstand, sicher aber um allen Glauben gebracht. Es war freilich hart. Ganz kaputt geschossen hatten sie ihm den jungen Menschen, heimgeschickt aus dem Kriege; als armfeliger Krüppel, mit einem Arm und verlahmten Beinen war er endlich von langem Krankenlager aufgestanden, unfähig zur Arbeit und zum selbständigen Broterwerb, dem Alten zur Last und zu täglichem Jammer. Seitdem ging der Jochen in keine Kirche mehr. Und wo er einen Franzosen von ferne bloß witterte, da funkelte es auf in seinen tiefstliegenden Augen, da zuckte es in allen Falten seines verwetterten, braunen Gesichtes in wildem Haß und kaum verhaltener Rachegeier. Was war der Christian für ein schmucker, forscher Bursche gewesen vorher — und nun?! —

Finster, mit tief geneigtem Haupte, stapfte der Alte neben seinem Wagen daher. Schritt für Schritt ging leise leuchend das eingespannte Tier, bedächtig und gleichmäßig einen Fuß vor den anderen setzend, geduldig unter seinem Joch. Und in der Seele seines Lenkers stieg es auf mit einem unklaren, dumpfen und heißem Empfinden wie der Gedanke: „So würden sie alle, alle jetzt und immer gehen müssen im Joch — aber die Wältschen, voran ihr Bonaparte, waren schlimmere Herren ihren Unterworfenen als der märtische Bauernknecht seinem eingespannten Zugtier. Sie brauchten die Peitsche unbarmherzig — unbarmherzig! Anders als er, wenn der Schecke einmal träge oder ungeberdig sein wollte. Freilich, der Schecke war ein gutmütiges, an Gehorsam gewöhntes Geschöpf. — —

Aber was hatte er auf einmal? Ganz urplötzlich war er stehen geblieben, hob wie witternd die Nase und stieß ein dumpfes Brummen aus. Auch Jochen hob die Stirne und blickte nach vornwärts, und da sah er, was die hinter ihm Schreitenden auch schon bemerkt, und was sie einander halblaut, im Tone des Schreckens zuriefen: „Franzosen?!“ —

Ja, so war es. Ein paar hundert Schritte vor ihnen, auf der Landstraße, in die der Wiesenweg einmündete, kam ein kleiner Trupp der verhafteten Landesbedrücker daher, etwa zwölf oder fünfzehn nur, zwei Reiter voraus. Sie hielten auf das Dorf zu und jetzt, bei den alten Pappeln, die gewissermaßen den Dorfeingang überwölbten, machten sie Halt und die Führer schienen sich zu beraten. Die Landleute beschleunigten ihre Schritte. Franzosen? Es war doch Frieden im Lande — seit dem unseligen Tage von Tilsit! Frieden — ja! Aber was für einer! Der Franzos seitdem Herr im Lande!

Und jetzt, Franzosen in Gennin? Was das bedeutete, sie hatten es erfahren und wußten es zur Genüge. Nun nur schnell heim, ehe die Weiber und Kinder in Angst und Schrecken gerieten! Waren die — Wältschen hier auch nur eine Handvoll, so kannte ihr Uebermut doch keine Grenzen — vollends nicht seit Tilsit!

Unter den Pappeln stießen die Mäher mit den Soldaten zusammen. Doch auch von anderen Feldern und Wiesenwegen waren inzwischen heimkehrende Landleute herangekommen. Und ein paar kleine Buben, die vor den ersten Dorfhäuslein an der Straße gespielt und die fremden Gäste entdeckt hatten, waren mit lautem Halloß ins Dorf gelaufen, die Nahenden zu melden. Ihr Geschrei hatte bereits das Dorf aufgestört. Schon war ein Auflauf im Entstehen. Einige Leute kamen sogar vom Dorfe her, sich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen.

Als die Soldaten die Dörfler erkannten, begannen sie sofort unter heftigem Gestikulieren mit lauter Stimme — allerdings französisch — nach dem Maire zu rufen. Aber die Gesichter der Leute starrten sie stumm und unfreundlich an, keiner schien gewillt, die geforderte Auskunft zu geben — es schien, als verstände man nicht die herrischen Worte. Und doch hatte ja schon so manch einer ein paar französische Brocken aufgefangen, und wer mit dem „Maire“ gemeint sei, das wußten sie alle. — Als die berittenen Führer zwei- und dreimal vergeblich ihre Ruße wiederholt hatten, bequeme sich der eine endlich zu einem gebrochenen Deutsch. Jetzt konnte man nicht länger taub bleiben, und unter der immer mehr anschwellenden Menge wurde eine Stimme laut: „Na, da ruf' doch wer mal Schulze Hansen!“

Ein etwa zwölfjähriger Bube, der sich durch die übrigen gedrängt und bei Jochens Heufuhrwerk stand, dem Schecken am Kopf frauend, fuhr bei diesen Worten auf: „Ich lauf' schon und hol — Batern!“ — Und mit kurzem, raschem Sprunge war er davon. Wenige Augenblicke später kam der Gesuchte schon selber, an der Spitze einer Gruppe von Bauern, aus dem Dorfe und hemmte vor den Soldaten seinen Schritt. Frei und unerschrocken blickten seine klaren, klugen Augen aus dem energisch geschnittenen Antlitz, das gut zu seiner kräftigen, gedrungenen Gestalt paßte, den Offizier an, als er ein

wenig die Mühe rückend fragte: „Der Herr will den Dorfschulzen von Gennin sprechen? Der bin ich.“ — Das klang ruhig und höflich, aber nichts weniger als unterwürfig.

Die Röthe des Unwillens überflog die Stirn des Offiziers, und er maß den Mann mit herausforderndem, hochmütigem Blick. „Er also ist der Maire? Eh bien — so wird Er für mich und meine Soldaten sogleich Quartier schaffen in diesem Dorfe da! Versteht Er?“ — (Fortf. folgt.)

### Richtet Hausandachten ein! □

Unsere Zeit gewaltiger vaterländischer Begeisterung und beginnenden Erwachens des Glaubenslebens wollen wir zum bleibenden Segen fruchtbar machen. Unsere Kinder sollen einen unauslöschlichen Eindruck vom Ernst der Zeit bekommen, der zur Beugung vor dem Herrn im Gebet und zum Dank für alle Hilfe seines allmächtigen Armes treibt. Auch dienende Glieder des Hauses sollen mitfühlen, daß, was draußen erstritten wird für Ehre, Freiheit, Sicherheit, sie mit angeht. Vater und Mutter sollen ihr Sorgen und Hoffen nicht allein ausbeten und ausweinen; alle Herzen werden ruhiger, wo man gemeinsam mit allen Hausgenossen bei Gott Kraft und Mut sucht. Da können die alten, vielfach und längst vergessenen Hausandachten uns großen Dienst tun. Es bringt jung und alt den köstlichsten Gewinn, wenn man nach des Tages Last und Mühe alles, was das Herz bewegt, Gott vorlegt und im gemeinsamen Gebet ausklingen läßt. Die Hausgemeinde, um den Hausvater versammelt, der das heilige Gotteswort auf dem Tisch liegen hat und davon austeilt, wird von einem besonderen heiligen Band umschlungen. Ein Sohn, der den Vater mit der Heiligen Schrift hat umgehen sehen, wird nicht so leicht zum Verächter und Spötter dieses Heiligtums. Solch eine Andacht ist nicht so schwer einzurichten. Die Psalmen verleihen vielen unserer Gedanken gerade jetzt zutreffenden Ausdruck. Und der Hausvater wird sich an der Hand einer Bibellestetafel, oder nachdem er sich vom Pfarrer Rat geholt hat, in die Bibel wieder hineinlesen und manche Stelle finden, die ihm köstlich, neu und bedeutsam ist. Das Gesangbuch führt die Gedanken weiter durch seine gesegneten, kräftigen Lieder, die man lesen kann, wenn es mit dem Singen nicht geht, was allerdings das Bessere ist. Ein schlichtes, herzliches Gebet des Hausvaters, mit all den Wünschen und Anliegen unserer Brust, dann ein Vaterunser und der Segen beschließen die Andacht: sollte das so schwer sein? Probiere es, wer es lange nicht mehr geübt; es geht das erstemal nicht so glatt, aber jedes weitere Mal leichter, und ist ein geheimer Segen von oben drin! Er wird sich bei groß und klein zeigen; auch die draußen im Feld werden die Kraft des Gebetes ihrer Lieben daheim spüren. Aus der gemeinsamen Andacht wächst für alle dieselbe Kraft, vermehrter Glaube, vertiefte Liebe. Unser lieber Kaiser hat

uns zu Hause solch Beten bringend aus Herz gelegt: laßt es uns üben! Wer den Segen der Hausandacht erst in der Zeit der Not erprobt hat, will ihn dann in besseren Tagen auch nicht missen.

### Feldherrn. □

In der Zeit, da unsere Krieger von trefflichen Feldherrn gegen die Feinde geführt werden, interessiert es, von den alten Heerführern früherer Zeit zu hören. Da wollen wir ein köstliches Schreiben mitteilen, das der markige Generalfeldmarschall Graf Wrangel an den Generalsuperintendenten D. Büchsel gerichtet hat. Das Schreiben stammt aus dem Jahre 1857, und 20 Jahre später, am 5. November 1877, hat es D. Büchsel am Sarg Wrangels vorgelesen. Es lautet:

„Mein teurer Freund! Bei meinem hohen Alter sehe ich meiner Abberufung von dieser Welt, und zwar in der Hoffnung, daß der Allmächtige mir meine vielfachen Sünden und Vergehungen, die ich tief bereue, um Christi willen aus Gnaden vergeben wolle, mit Freude des Herzens stündlich entgegen; und wenn dieser Zeitpunkt gekommen, so bitte ich, haben Sie die Güte und halten Sie an meinem Sarge eine kurze Leichenrede, aber eines jeden Lobes über mein Tun und Lassen wollen Sie sich geneigtest enthalten. Sie sind seit länger denn zehn Jahren mein treuer Seelsorger gewesen und mögen wohl geahnt haben, wie aufrichtig ich bemüht gewesen bin und wie schwer ich oft gekämpft habe, um besser und tugendhaft zu werden; doch weit, ja sehr weit bin ich vom Ziel zurückgeblieben, das fühle ich zu sehr, und der Allmächtige kennt meine Sündhaftigkeit. Ja, meine Schuld ist zweifelt böse, und unheilbar sind meine Wunden, wenn nicht durch Christi Blut sie geheilt werden, worum ich täglich meine inbrünstigen Gebete zum Himmel schicke.“

Allen meinen teuren Angehörigen und guten Freunden danke ich herzlich für ihre Liebe und Anhänglichkeit, mit der sie mich beglückt und erfreut haben. Alle die, denen ich gegen Wissen und Willen wehgetan habe, wollen mir aus Liebe Vergebung angedeihen lassen. Gott segne meine treue, schwergeprüfte Herzensfrau; Gott segne meine guten, treuesten Kinder und meine lieben Enkel. Ich bitte, ich beschwöre euch, haltet in guten und bösen Tagen zusammen in Gottesfurcht, in Liebe und Eintracht. Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Mit herzlichem Dank erkenne ich die trostreiche Zusage, mit der Sie, mein liebster Büchsel, meine Seele so oft zu unserem Heiland am Kreuz zu führen gewußt haben, und wie ich aus ihren Händen das heilige Abendmahl mit gläubigem Herzen empfangen habe. Ja, ich glaube! von Wrangel.“

Auch der alte Feldmarschall Blücher war ein demütiger Mann und konnte es nicht leiden, wenn man ihm Lobreden hielt. Rühmte man ihn wegen

seiner Siege, so möchte er wohl ausrufen: „Was | Freund Gneifenaus Besonnenheit und des großen  
ist's, das ihr rühmt? Es war meine Verwegenheit, | Gottes Barmherzigkeit.“



Unser täglich Brot gib uns heute!

Ein jeder weiß, was täglich Brot heißt, und daß man essen muß, solange man in der Welt ist, und daß es auch gut schmeckt. Daran denk ich dann. Auch fallen mir wohl

meine Kinder ein, wie die so gerne essen mögen und so flugs und fröhlich bei der Schüssel sind. Und dann bet ich, daß der liebe Gott uns doch wolle etwas zu essen geben!

Matthias Claudius.

## Wohlzutun und mitzuteilen vergesse nicht.

Ein Bauer, dessen Scheunen voll Ernteseegen waren, betete immer, daß doch der Herr den Bedürftigen helfen möge. Aber wenn sich ein Bedürftiger um ein wenig Getreide an ihn wandte, bekam er immer die Antwort: „Mein Vorrat reicht gerade nur für uns.“ Als eines Tages das Söhnlein des Bauern ihn wieder beten gehört hatte, sagte das Kind: „Vater, wenn ich nur dein Korn hätte.“ „Warum denn, mein Kind, was wolltest du damit anfangen?“ „Ich würde deine Gebete erhören,“ sagte der Kleine. —

Das war eine sehr treffende Lehre. Sollen uns unsere Kinder auch so mahnen: Jetzt ist hohe Zeit für die Barmherzigkeit in deutschen Landen! Ein altes Sprichwort sagt:

„Der du des Armen kannst vergessen,  
Verdienest nicht, dich satt zu essen.“

## Erntedankfest.

Die Ernt' ist nun zu Ende  
Der Segen eingebracht,  
Woraus Gott alle Stände  
Satt, reich und fröhlich mach't.  
Der alte Gott lebt noch,  
Man kann es deutlich merken  
An so viel Liebeswerken,  
Drum preisen wir ihn hoch.

## Briefkasten.

**Zum Nachdenken für alle.** Ein alter, treuer Freund gibt in einem Brief an uns ernste Gedanken zu beherzigen:

Um den Segen dieses Krieges unserem Volk nahezubringen und ihm den Willen Gottes in unseren Tagen zu verkündigen, ist es not, gerade jetzt Jesum und das ganze Evangelium der Menschheit zu bringen. Wir stehen nicht mehr im Alten Bunde, und darum darf bei unseren Gottesdiensten und Feiern der Heiland nicht vergessen oder nur mit einem winzigen Hinweis bedacht werden. Der Herr sagt Joh. 5, 23: „Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat,“ und (Joh. 14, 6): „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Diese Worte geben uns einen ernsten Wink. Unseren Siegesdank wollen wir durch Jesum zum Vater bringen, durch den uns der Zugang zum Gnadensthron geöffnet ist. Da liegt das Geheimnis des tiefsten Segens und Friedens für uns. Wohl erhört Gott den in der Not zu ihm Rufenden (Ps. 50, 15), aber er fordert von jedem einzelnen auch wahre und aufrichtige Buße und Befehung. Es wäre verhängnisvoll, wenn jetzt, nachdem die Herzen durch den Ernst der Zeit von Gott aufgerüttelt werden, ein allgemeiner Frömmigkeitspinjel seine Lände über die Herzen streicht, so daß die Menschen sich schon ganz bekehrt und sehr fromm vorkommen; denn es würde darauf wieder ein großes Einschlafen erfolgen, das vielleicht zum Gericht führt. Auch das Reden von „Gott die Ehre geben“, „Gott hat uns den Sieg gegeben“ u. ä. ist zu allgemein (— in welcher Art und Tat gibt man ihm die Ehre? —); es muß darauf auch das „Warum?“ folgen. Weil Jesus der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist, muß Jesus am Anfang, in der Mitte und am Ende jeder Wortverkündigung stehen, und die allgemeine Richtung zur Frömmigkeit muß eine bewußte zu Jesus hin werden. So wird das für Gottes Wort empfängliche Herz vor die Entscheidung gestellt, und es hat Aussicht, sich zum Herrn zu bekehren. Es wäre ein Selbstbetrug, zu glauben, daß unser von Gott angefaßtes Volk durch sein Erscheinen in der Kirche oder in Versammlungen nun auch wirklich zum Herrn bekehrt wäre.

Das ist sehr richtig. Ohne Christum kein Heil und keine Gnade Gottes, ohne ernsthaftige Umkehr zu ihm, ohne

lebendigen Glauben an ihn keine Seligkeit. An ihn sind wir gewiesen und gebunden, darum: „Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne, damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir!“ und: „Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht!“ Das ist das Ziel der jeglichen Gotteswege mit uns. Daß uns allen der Heiland und sein Heil recht groß werde, daß viele von Herzen sich zu ihm wenden und lebendige Gemeinschaft mit ihm bekommen, muß unser Gebet und erweckter Christen Liebesarbeit an den Brüdern und Schwestern sein, dazu soll auch jede Wortverkündigung von der Kanzel und sonst dienen.

## Kriegshilfe der Berliner Kirchengemeinden.

Auf Anregung des Generalsuperintendenten von Berlin haben die reicheren Kirchengemeinden Berlins beschlossen, von ihrem Vermögen größere Summen zur Linderung der Not in anderen Berliner Kirchengemeinden zu spenden. So hat die Georgenkirchengemeinde 50 000 M., die Jerusalemgemeinde 12 000 M. und die Kirchengemeinde Schöneberg 50 000 M. bewilligt. Das ist eine erfreuliche Antwort auf Ihre Anfrage im Briefkasten Nr. 38 des „Sonntagsfreundes“. Gewiß werden andere Gemeinden noch diesem Beispiel nachfolgen, und wir setzen voraus, daß die reichen Gemeinden, wenn sie für die Not der Schwesterngemeinden so schöne Gaben bereithaben, die Bedürfnisse der eigenen Armen erst recht befriedigen.

**Aberglauben.** Ein „erstes Mahnwort wider alle Zauberisünden“ (vgl. den Briefkasten in Nr. 371) ist das Schriftchen unseres Mitarbeiters Gg. Holzhey, das in zweiter Auflage in Chemnitz in der Buchhandlung des Gemeinschaftsvereins erschienen ist und heißt: „Die sieben wahren Himmelsriegel“. Es hat 15 Seiten und kostet 10 Pf. (in Partien billiger). Wir empfehlen, es Leuten, die im Aberglauben befangen sind, in die Hand zu geben.

**An unsere Leser!** In Wiederholung des in Nr. 39 Gesagten, bitten wir nochmals herzlich: Durch die Tageszeitungen ging der Ruf nach guten Büchern und Zeitschriften für unsere Verwundeten in den Lazaretten. Nicht ungehört ist er verhallt! Viele helfende Hände geben alte und neue, geeignete und ungeeignete Bücher, um den verwundeten Kriegern Lesestoff für die langen Mußestunden zu bieten. — Auch unser „Sonntagsfreund“ hat Eingang in manchen Krankensaal gefunden und wird von unseren Soldaten gern gelesen. Aber er könnte noch viel mehr verbreitet werden. Dazu bedarf er aber der Hilfe seiner alten Freunde, die wir bitten, mit ein wenig Opferwilligkeit dazu beitragen zu wollen. Wir können das Blatt nicht in dem Umfange, in dem es wohl nötig wäre, umsonst abgeben, denn Papier, Löhne und Porto kosten eine Menge Geld. Einige unserer alten Freunde haben uns aber einen Weg gewiesen. Sie sandten uns Geld ein und beauftragten uns, dafür diesem oder jenem Lazarett regelmäßig eine Anzahl „Sonntagsfreunde“ zu senden. Wir haben das gern übernommen und sind bereit, jeden weiteren Auftrag pünktlich auszuführen. Wer aber gerne ein gutes Buch geben möchte und weiß doch nicht, was für eins, dem empfehlen wir gebundene Jahrgänge unseres „Sonntagsfreundes“. Wir haben noch eine größere Anzahl älterer und neuerer vorrätig und geben diese zu einem sehr billigen Preise ab. Fest in blauem Aktendeckel broschiert, kostet der Jahrgang nur 50 Pf., in starkem Pappdeckel gebunden 1 M., in goldgepreßtem Kaltschneideband 2 M. (Porto besonders). Auch unseren im Felde stehenden Truppen ist ein gutes christliches Blatt sehr willkommen. Wir sind gern bereit, auch hierfür Bestellungen auf unser Blatt anzunehmen. Erforderlich ist dafür die genaue Angabe des Dienstgrades, des Vor- und Zunamens, der Regimentsnummer, der Kompanie, Eskadron oder Batterie und, wenn möglich, des Armeekorps. Will man das Blatt nicht einem einzelnen, sondern den Mannschaften eines Regiments senden, so übernehmen wir auch dies. Wir senden es dann an die Truppe oder stellen die Blätter den Herren Feldgeistlichen zur Verfügung. — Alle unsere lieben Leser bitten wir, von unserem Anerbieten recht fleißigen Gebrauch machen zu wollen; sie werden damit doppelt Gutes tun, indem sie unseren Tapferen eine Freude machen, uns aber über die geschäftlich so schwere Zeit freundlich hinweghelfen. Die Adresse für Bestellungen ist immer: Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt (Abteilung „Sonntagsfreund“), Berlin SW. 61, Johanniterstraße 5.

## Weltrundschau.

(Vom 23. September.)

In dem großen Ringen hat es in den letzten Wochen zwar keine Pause, aber doch einen schwächeren Zustrom von Nachrichten über die Bewegungen gegeben. Ging es in den Augusttagen im Sturm vorwärts, so hat sich jetzt unsere Vorwärtsbewegung in Frankreich verlangsamt, da die verbündeten französischen und englischen Heere sich zu einer kraftvollen Gegenwehr gestellt haben und durch einen allgemeinen Angriff, wie durch eine Umgehung unseres rechten Flügels glaubten, ihre mißliche Lage verbessern zu können. Unsere Armeeführung suchte deshalb eine starke Abwehrstellung und nahm die schon viel weiter vorgedrungenen Vortruppen, auch zur besseren Verbindung mit unseren rückwärtigen Unterstützungen, an die Linie des Flusses Aisne zurück. Davon jubelten die Gegner und machten eine deutsche Niederlage daraus, — aber mit Unrecht. Denn auf der ganzen riesigen Schlachtlinie von 220 Kilometern zwischen Maas und Dije kam der feindliche Angriff unter großen Verlusten der Feinde zum Stehen; die nördlich von Paris versuchte Umgehung unseres rechten Flügels wurde vernichtend zurückgewiesen, zwei französische Korps und Teile einer Division wurden bei Rezonville entscheidend geschlagen, und es gelang unseren tapferen Truppen, die Franzosen aus ihren ungemein stark besetzten Stellungen, namentlich durch unsere Artillerie, zurückzudrängen; auch ein Durchbruchversuch gegen das Zentrum unserer Stellung wurde siegreich abgewiesen und von uns gerade dort Boden gewonnen. Noch ist der Ausgang der fortwährenden Schlacht unentschieden. Denn die Kämpfe von Millionenheeren in so gewaltiger Ausdehnung können nicht in zwei bis drei Tagen entschieden werden; man muß sich nur erinnern, daß bereits im russisch-japanischen Kriege die Entscheidungsschlachten acht und mehr Tage gedauert haben. Und diesmal stehen sich noch größere Massen gegenüber. Aber die Nachrichten unserer obersten Leitung lauten beruhigend und bezeichnen die Lage für uns als günstig. Hesse Gott, daß bald die Nachricht eines entscheidenden Sieges das gewaltige, tapferen Kämpfen unserer Heere kröne. Die Pause in diesen Kämpfen lehre uns bedenken, daß noch schwere Kriegsarbeit uns bevorsteht, um vollen Sieg und Frieden zu erringen. Sie warnt uns, die Gegner zu unterschätzen, und bewahrt uns vor falschem Stolz und Uebermut, treibt uns in die Demut und Biegung vor Gott, bei dem allein die Hilfe steht. Daß wir das nur nie vergessen möchten! Werden, die sehr starke Festung, wird beschossen; auch dort haben unsere Truppen schon weiter im Süden und Osten vorbringen können, wenn auch die Festung selbst noch nicht zu Fall gebracht ist. Im Osten teilt sich der Vormarsch der Armee des Generalobersten von Hindenburg in Rußland weiter fort; die Festung Dsowitz wird angegriffen. Es verlautet, daß von den gegen Galizien aufgehäuften russischen Truppenmassen neue Teile gegen unsere siegreiche Ostarmee, die Warschau und die rückwärtigen Verbindungen der Russen bedroht, geschickt werden; so bekämen die Oesterreicher hinter Lemberg Luft, die sich dort ungebrochenen Mutes zu neuen Kämpfen rüsten. Erhebend ist es, zu sehen, wie einmütig und geschlossen die vielen Völker Oesterreichs, die Deutschen, Ungarn, Tschechen, Italiener, Rumänen, Kroaten, Serben usw., für ihr Vaterland kämpfen. Von den Russen wollen sie durchaus nichts wissen; sie erkennen, daß russische Herrschaft Barbarei und Knechtschaft bedeutet. Die Völker fühlen sich unter Oesterreichs Zepfel sehr wohl, und der Panславismus hat eine große Niederlage zu verzeichnen. Unsere Auslandskreuzer sind überraschend wieder an der Arbeit gewesen; der Kreuzer „Emden“ hat fünf englische Schiffe an der indischen Küste versenkt, und ein englischer Kreuzer wurde vor Sansibar vernichtet. Ein deutscher Hilfskreuzer ging im Gefecht mit einem englischen an Brasiliens Küste verloren. An der holländischen Küste haben aber unsere Unterseeboote durch Torpedos drei englische große Kreuzer von je 12 000 Tonnen vernichtet. Ueber das Schicksal unserer Brüder in den Kolonien können wir nur aus englischen Quellen etwas erfahren, und deren Nachrichten müssen mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Immerhin geht daraus hervor, daß in Deutschostafrika, Deutschsüdwest und Kamerun gekämpft worden ist, wobei die Unseren nicht schlecht abgeschnitten zu haben scheinen; denn die eng-

lischen Berichte würden wirkliche kleine oder große Erfolge schon gehörig ausposaunt haben. Die Deutschen in Südafrika folgen nicht alle der Losung eines Angriffs auf Deutschsüdwest; ihnen genügt es, ihr Land zu verteidigen, und sehr mit Recht schwebt ihnen die Gefahr eines Eingeborenenaufstandes vor Augen. Der Befehlshaber der südafrikanischen englischen Truppen, General Beyers, hat seine Entlassung genommen, weil er diesen Krieg Englands nicht mitmachen will. Er kennt die Engländer; und hoffentlich bricht sich die Kenntnis über den wahren Charakter der ruchlosen englischen Politik noch in der Welt Bahn, nachdem die englischen Lügen weggeräumt sind, in denen England als Hort der Gerechtigkeit und Wahrheit hingestellt und der Krieg als notwendig bezeichnet wird, um den deutschen Militarismus zu brechen, der den Weltfrieden bedrohe. Wir wissen es — und nicht erst seit heute — genau, wo der Unruhfister sitzt, der seit vielen Jahren zu seinem Vorteil die Völker aneinanderhebt und jetzt auch die Hauptschuld an diesem Krieg hat. Indische Truppen ziehen jetzt die Engländer heran zur Verteidigung des von ihnen besetzten Aegyptens, wo die Einwohner sehr schwierig sind. Das gefährdete Kaiserreich Indien gegen den dort immer und gerade jetzt drohenden Aufstand gegen die britische Herrschaft zu schützen, haben die Briten Japan überlassen, wie aus guter Quelle verlautet. Japan aber verlangt eine Anleihe von 850 Millionen Mark, freie Hand in China und freie Einwanderung in die britischen Besitzungen im Stillen Ozean. Das sind harte Bedingungen für das stolze Albion, die in dem durch Japan bedrohten Australien böses Blut machen werden. Mit dem Bündnis mit den Japanern hat sich England eine böse Kette gebunden, die es selber noch empfindlich zu kosten bekommen wird. Den Lügenfeldzug falscher Nachrichten setzen unsere Gegner munter fort; es ist haarsträubend, mit welchen Tatarennachrichten über uns sie die Welt überschwemmen; man sollte es nicht für möglich halten, daß anständige Leute, Gesandte u. dgl., so unverschämt zu lügen die Stirn haben. Nun fälschen sie schon unsere amtlichen Berichte, so daß sie wie Siegesnachrichten der Gegner aussehen. Auf gewisse Leute im Ausland macht das ja eine Zeit lang immer Eindruck; und es dient zur Bearbeitung der neutralen Staaten in deutschfeindlichem Sinne. Aber weder die feierlichen Erklärungen der englischen Regierung, noch die Thronrede des englischen Königs, in der er Deutschland anklagt und an die eigene, so gerechte Brust schlägt, beides Meisterstücke der Verdrehung, können etwas an der Tatsache ändern, daß England, Frankreich und Rußland seit dem Frühjahr schon den Krieg gegen uns vorbereitet haben: die Beweise für die kriegerischen Vorbereitungen der drei Häufen sind erdrückend, und unsere Regierung hat Dokumente, die besagen, daß im April schon zwischen England, Frankreich, Belgien eine geheime Militärkonvention abgeschlossen wurde, und die mit dem Vorwand der Neutralität Belgiens ein für allemal aufräumen. Die englische Marinekommission in Konstantinopel hat nun endlich den Platz geräumt, nachdem sie zuerst die türkischen Kriegsschiffe durch Wegnahme wichtiger Maschinenteile unbrauchbar zu machen versucht und danach durch verräterische Fälschungen von der englischen Botschaft aus gemeine Spionage getrieben hatte, bis ihnen die türkische Regierung das Handwerk legte. Wie die türkischen Schiffe schon früher, hat jetzt England auf englischen Werften gebaute Kriegsschiffe von Brasilien und Chile, trotz des Protestes dieser Staaten, einfach für sich genommen. Ein englisches Gesetz verbietet bei Gefängnisstrafe, mit Deutschen Handel zu treiben und ihnen Zahlung zu leisten; alle Kontrakte werden aufgehoben, alles im Handel mit England angelegte deutsche Geld ist verloren. Mit diesen unlauteren Mitteln arbeitet England am wirtschaftlichen Ruin seines Wettbewerbers. Wir brauchen aber nicht zu verzagen; denn unsere Sache steht gut; wir können den Krieg führen und haben auch das Geld dazu. Mit großer Opferwilligkeit aller Stände hat das deutsche Volk das Geld für die erste Kriegsanleihe aufgebracht, die erst sechs Wochen nach Kriegsbeginn ausgeschrieben wurde, während Frankreich schon viel früher Geld suchen mußte und keines bekam. Anstatt einer Milliarde, die verlangt wurde, bot das deutsche Volk seiner Regierung 4½ Milliarden an! Das wird bei den Gegnern, die uns als ausgehungert, arm, uneins hinstellen, tiefen Eindruck machen und ebenso bei dem neutralen Ausland.

**Nus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.**

Johannis-Kirche: Sonntag, den 4. Oktober 1914, vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm, Abendmahl (Kirchenchor), Ehrendienst: Herr Henß, Herr Rat Hermann. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel, Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Rackes. Feier des hl. Abendmahls mit Beichte im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Donnerstag, den 8. Oktober, abds. 8 Uhr: Kriegsbefstunde.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly (Musikverein Harmonie), Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Mebus. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 4. Oktober, abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr: Kriegsbefstunde.

Montag, den 5. Oktober, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde, Erlenbacher Straße 12 I. Abds. 8—10 Uhr Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 6. Oktober, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbefstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 7. Oktober, nachm. 1½—3 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 8. Oktober, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappeswiese ohne Nr. entgegen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbefstunde in der Kirche.

Samstag, den 10. Oktober, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenschöre, Erlenbacher Straße 12 I.

**Eine Mahnung an Kirchenvorsteher.** □

Bei der Generalkirchenvisitation in Schneeberg im Erzgebirge richtete Oberhosprediger D. Dibelius folgende beherzigenswerten Worte an die Kirchenvorsteher: „Und nun wende ich mich zu Ihnen, meine Herren Kirchenvorsteher, mit meinen Visitationsfragen. Im Margaretengange der Wartburg, wo ich kürzlich weilte, steht geschrieben: „Gott dienen ist wonnig.“ Ist Ihnen selber das Licht des Evangeliums voller Wonne? Sind Ihre Herzen voll Liebe zu der Gemeinde? Pflegen Sie mit aller Kraft das Leben aus Gott in der Gemeinde? Man begehrt in unseren Tagen so viel des christlichen Frauendienstes in der Gemeinde und freut sich an ihm. Aber wo bleiben die Männer? Es ist „Not am Mann“ im kirchlichen Gemeindeleben. Wo sind die Männer, wenn es sich handelt um das Auftreten gegen die kirchenfeindliche Agitation, um die Belebung der Familienabende, um die kirchliche Pflege der männlichen Jugend, noch mehr beim Kirchgang und Abendmahlsgang? Heißt's hier nicht überall: „Es ist Not am Mann?“ Männer sollen helfen, die Männer wieder zu gewinnen für die Kirche. Fassen Sie Ihr Amt als Gottesdienst, daß durch Ihre Arbeit Licht, Leben und Liebe in der Gemeinde ausgebreitet werde? „Gott dienen ist wonnig.“ Para-

graph 18 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung bezeichnet als besondere Aufgaben des Kirchenvorstandes „die Erhaltung von Zucht und Sitte und die Belebung christlichen Sinnes in der Gemeinde“. Helfen Sie dazu, daß unserem Volke ein neuer Frühling erblühe, wahre Freude in die Herzen einlehre! Das kann geschehen durch regelmäßigen Kirchenbesuch, den man selbst übt und zu dem man andere durch Wort und Beispiel anhält, durch die Wiederbelebung der Hausandacht, die die Vorauszehung christlichen Glaubens und Lebens in der Gemeinde ist, durch treue Hilfe in der Seelsorge mittels christlicher Zwiesprache. — Religiöse Interessen stehen heute auf der Tagesordnung, die Lieder sind voller Sehnsucht nach Frieden mit Gott. Gott läßt einen neuen Wind wehen durch die öde Welt. Aber der Kirche kommt das meist nicht zugute. Was können wir dagegen tun? Wir wollen das alte „Ora et labora! Bete und arbeite!“ nicht vergessen; wir wollen rufen: Ach, Gott, vom Himmel sieh darein! Wir wollen aber auch eingedenk sein: viele würden leichter ein Herz zur Kirche gewinnen, wenn die Vertreter der Kirche mit mehr Entschiedenheit hervortreten wollten, wenn sie mehr die Art deutscher Eichen in treuem Bekenntnis des Herrn in Wort und Wandel an den Tag legen möchten.“

**Innere Mobilmachung.** □

Die Mobilmachung unseres Heeres hat in diesen großen Tagen weithin im deutschen Vaterlande auch das Glaubensleben wieder mobilgemacht. Ein ergreifendes Einzelbeispiel dafür teilt uns ein Kasseler Pfarrer mit. Auf dessen Amtsstube erschien in den letzten Tagen ein zur Fahne einberufener Ersatzreservist. Vor fast fünf Jahren hatte er seinen Austritt aus der Landeskirche erklärt. Nun übergibt er dem Pfarrer die gerichtliche Austrittserklärung: „Bitte, vernichten Sie das! Ich habe heute früh meinen Fahneid geleistet. Das hat mich so tief ergriffen. Ich möchte wieder zur Kirche zurücktreten.“ Ein kurzes Wort der Ermunterung, ein warmer Händedruck; das Kriegsandachtsbüchlein wird gern genommen. „Dann noch eine Bitte, Herr Pfarrer! Können Sie mir nicht dazu helfen, daß ich mit zur Front vor den Feind komme? Für Frau und Kind ist gesorgt.“ Der Pfarrer entgegnet: „Ich will versuchen, was ich tun kann.“ Beim Abschied von dem Geistlichen wird dem Krieger das Auge feucht. Er hebt die Rechte zum Himmel: „So, jetzt kann ich meinen Fahneid halten.“

**Zum Nachdenken.**

Viele verzehren in ängstlichen Sorgen,  
Kräfte, Gesundheit und Kürze der Zeit,  
Da doch im Rate des Höchsten verborgen,  
Wann und wo jedem sein Ende bereit;  
Sind es nicht alles unmüde Schmerzen,  
Die ihr euch machet,  
O törichte Herzen?

Chr. Edeling, gest. 1742.

## Der sterbende Soldat.

Es war am Abend einer schweren Schlacht. Ich war in einem Lazarett stationiert; zwei Nächte hatte ich nicht geruht und lag nun erschöpft auf meinem Lager. Um Mitternacht wurde ich zu einem Schwerverwundeten gerufen, der so schwach wäre, daß es am Morgen zu spät sein könnte. So ging ich denn nach der Abteilung des Lazaretts, die mir bezeichnet worden war, und fand den Mann, der nach mir gesandt hatte. Ich werde nie das Gesicht vergessen, in das ich da beim matten Schein einer Kerze blickte. Ich fragte ihn, was ich für ihn tun könne, und er erwiderte, ich solle ihm sterben helfen. Ich antwortete, daß ich ihn gerne auf meinen Armen ins Himmelreich fragen wollte, wenn ich könnte, aber das sei unmöglich. Dann versuchte ich ihm das Evangelium zu predigen, aber er schüttelte den Kopf und meinte: „Es kann mich nicht selig machen, ich habe mein ganzes Leben lang gesündigt.“

Meine Gedanken wanderten, als er so rebete, zu seinen Angehörigen daheim, und ich dachte an seine Mutter, die vielleicht jetzt für ihr Kind betete.

Dies spornte mich aufs neue an, ihm eine Ber- heipung nach der anderen zu wiederholen. Dann betete ich mit dem Sterbenden, aber nichts schien zu helfen. Ich sagte dann, ich möchte ihm eine Unterhaltung vorlesen, die Jesus einmal des Nachts mit einem um sein Seelenheil besorgten Manne ge- habt habe, und dann las ich ihm die Geschichte von Nikodemus in Johannes 3 vor. Während ich so las, heftete er seine Blicke auf mich, und es war, als ob er mir jedes Wort von den Lippen saugen wollte. Ich kam an die Worte: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Da unterbrach er mich mit der Frage: „Steht das da?“ „Ja,“ versetzte ich. „Ich wußte nicht, daß das in der Bibel steht,“ fuhr er fort, „lesen Sie das doch noch einmal.“

Er stützte sich auf seinen Ellbogen und faltete die Hände, und als ich gelesen hatte, rief er: „Das tut gut, wollen Sie es nicht noch einmal lesen?“ Langsam wiederholte ich ihm die Stelle zum dritten Male. Als ich am Ende war, sah ich, daß er die

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengröße und Angebote pro Zeile 60 Fig.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

### Basel, Parkhotel Bernerhof

Bef. G. Maizet-Hertenstein. Altrenommiertes christliches Familienhotel. Belle und ruhige Lage am Central-Bahnhof inmitten der Parkanlagen. Vollständig modernisiert. Lift. Warmwasser-Beheizung. Schönes Bestiöl. Zimmer von M. 2.— an.

Hospiz Engelhof, Basel. Stiftsstraße 1, bei der Peterskirche. Zimmer 1,50—2 Fr. Pension 3,50—4 Fr.

Brannlage, Hans Dümling. Erholungsheim. Ganze Jahr geöffnet. Prospekt.

Ein sicheres, behagliches Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut empfohlene christliche Familienpension

Landhaus Heidrich in dem weltfernen, lieblichen

Dybin

im Kaufser Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden mäßigen Preise. Prospekt durch Frau Schulrat Heidrich.

Weißer Hirsch b. Dresden. Familien-Pension Donath. Christl. Erhol.-St. i. höchst. Lage a. d. Plauen m. herrl. Ausf. üb. Wald, Elbtal, Dresden. Empf. v. all. bel. Verein. Mäß. Preise. Frühf. u. Herbst billiger. Prosp. frei.

### Handelschule Gesundbrunnen.

Gründer: B. Kossatz. Berlin N 20, Madir. 67, 2. u. 3. St. Fernspr.: Norden 10 223. Geogr. 4. April 1910. Montag, 5. Oktober, beginnen die neuen Halbjahres- und Jahres-urse zur heilungsfördernden Ausbildung fürs Kontor oder Bureau. Unterricht in einzelnen Fächern nach eigener Wahl (z. B. Stenographie, Maschinens schreiben, Buchführung, Schönschreiben, Rechnen usw.) beginnt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

### Reste Confection

Damentuche schwarz und farbig. Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Pfäsch, Sammet, Seide etc. ....

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

### Echte extrastarke Hienfong-Essenz

(Destillat) 1 Dtz. Mk. 2,50, nur bei 80 Fl. Mk. 6.— franko. — Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Direkt aus der Fabrik: Garn-Fabrik in Erfurt A 252 kauft man nicht einlaufende „Blitz“.

### Strick-Wolle

von Mark 1,50 pro Pfund an platt. Strümpfe, Socken, Trikotleibwäsche sehr vorteilhaft. Muster u. Preisl. frei.

Begründet 1890.

### Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Jlse-Briketts etc. etc.

Nur erstklassige Kohlen und Brennholz zu billigsten Preisen. Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

### Die Brockenjammung der Berliner Stadtmission

(Verkaufstage: Montag und Mittwoch 10 1 Uhr, Johannisstraße 4. Hof) bietet günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf allerlei Gegenstände.

### Das rauhe Haus

ruft junge Männer, welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Diensten an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unseres Volkes drängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt. Aufnahmebedingungen sendet gern (273) Hamburg 26. D. M. Hennig.

### Verlangen Sie bitte die neueste Musterkarte

# Tapeten

Großer Umsatz durch zwölf Verkaufsgeschäfte. Gebr. Untermann. Hauptgeschäft: Berlin SW 38, Lindenstraße 116.

### Eidernwolle

Dieses gegen Kalte Füße vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strick, lief. auch an Private Pfand M. 2,30 M. 2,50 und teurer die Wollgarnspinnerei Heine, Köster, Rendsburg 6 Eider, Muster franko, Katalog gratis

### Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.

Vater Robellschwings Werk wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19—30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge mannigfaltige Gelegenheit zur Arbeit im Dienst der Innern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Kuhlo, Bethel bei Bielefeld.

### Der Moon'sche Blinden-Verein

empfiehlt blinde Stuhlflechter, Strickerinnen, gepr. Massens, Klavier-Rammer und Korbmacher. Gute Arbeit, mäßige Preise. Aufträge werden erbeten an den Arbeitsnachweis des Vereins Cuvrystraße 33. — Fernsprecher Moritzplatz Nr. 2706. — Abholen und Zurückbringen der Stühle ohne Preiszuschlag.

Wir empfehlen:

### Deklamatorienbuch für christliche Familienabende. Von C. Broszeit.

Preis M. 1,20. Mit 12 Deklamatorien. Ausführungszeit 25—35 Minuten. Das Jahr und die 12 Monate; Die Woche und die 7 Tage; Gespräche über Blau-Kreuz-Arbeit; Gespräche zum Erntefest usw.

Einige Deklamatorien sind schon wiederholt aufgeführt worden. Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannisstr. 4/5.

### Herzliche Bitte! Verbreitet die Erntedankfestpredigt von Pastor S. Keller!

Eine rechte Kriegs- und Zeitpredigt für Stadt und Land. Soweit der Vorrat reicht, liefern wir (außer den regelmäßig bestellten Exemplaren) 700 Nummern = 1 Postpaket für M. 4.— portofrei.

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johannisstraße 4/5.

Augen geschlossen hatte und daß der Ausdruck der Unruhe auf seinem Gesicht einem friedlichen Lächeln gewichen war. Seine Lippen bewegten sich, und ich beugte mich über ihn, um zu hören, was er sagte. Er flüsterie kaum vernehmbar: „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Er öffnete die Augen und sagte: „Das genügt, Sie brauchen nichts weiter zu lesen.“

Früh am anderen Morgen kam ich wieder an sein Lager; aber es war leer. Der Wärter sagte mir, daß der junge Mann ein friedliches Ende gehabt habe. Nach meinem Weggehen habe er ruhig dagelegen, nur hie und da noch die herrliche Verheißung wiederholend: „Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

### Er forget für uns. □

Der verzweifelte Unglaube steckt so tief in uns, daß wir immer in Sorge sind, wir müssen verhungern. Das kommt nur daher, daß wir gewiß wissen wollen, wie uns Gott ernähren will. Wir wollen das Haus voll Korn und die Kasten voll Geld haben und so Gott an Haus und Kasten anbinden, er aber will frei und ungebunden sein, weder an Zeit, Person, Stätte, noch dies oder jenes. Man lasse ihn dafür sorgen, wie er uns ernähren wird, er wird wohl Korn und Geld geben und Zeit und

Maß wohl treffen; du denke nur: ich will heute arbeiten, werde schon dabei sehen, woher er's gibt; morgen wieder ebenso. Dann wirst du bald inne werden, daß er dich ohne deine Sorge ernährt.  
Martin Luther.

### Mitteilungen. □

Denjenigen unserer Leser, welche dieses Blatt bei der Post bestellt haben, bringen wir folgende, von uns schon öfter gegebene Mahnung in Erinnerung:

**„Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.“**

Kalte Füße sind häufig die Ursache von Erkältungen. Eine gute Hausfrau sorgt deshalb beizeiten für die Instandsetzung und Anfertigung warmer Fußbekleidung, besonders der Winterstrümpfe, und ist bestrebt, ein Strumpfgarn einzukaufen, welches die Füße warm hält, haltbar ist und in der Wäsche weder einläuft noch filzig wird. Solche Eigenschaften besitzt in hohem Maße die holsteinische Eidernwolle, welche seit mehr als 50 Jahren von der Firma Heim. Köster, Rendsburg 6, an der Eider, als Spezialität in allen Stärken und Farben direkt an Private zum Versand gebracht wird. Im eigenen Interesse liegt es, die Muster einzusehen, welche eine genaue Beurteilung der Ware ermöglichen und ebenso, wie der ausführliche Katalog, portofrei versandt werden.



## Neues Kaiserbild

in vielfarbiger Ausführung,  
hübsch gerahmt (nischbaumartig),  
unter Glas, Rahmengröße 37x43 cm,  
einschließlich Verpackung und Porto nur **M. 3,—**.  
Bestellungen an die

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,**  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

## Kriegskarten:

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern.  
Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**
2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte.  
Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**
3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland.  
Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**
4. Karte des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes m. Pto. **M. 1,10.**  
Mit genauer Angabe der Festungen und Sperrforts.
5. Karte des westlichen Kriegsschauplatzes. Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich.  
Maßstab 1:1 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**
6. Der Europäische Kriegsschauplatz in 2 Karten.  
2 Blätter, zusammen m. Pto. **M. 1,70**, einzeln je 90 Pf. einschließlich Porto. — Durch klaren, sauberen Druck und Uebersichtlichkeit besonders ausgezeichnet.
7. Atlas zum Europäischen Kriegsschauplatz.  
Enthält alle wichtigen Karten und Pläne, entnommen dem Großen Meherischen Konversationslexikon.  
Neue vermehrte Ausgabe. In Umschlag nur **M. 1,50**.  
Sehr zu empfehlen!

**Reiches Lager** von allen wichtigen Neuerscheinungen: Kriegsliteratur, Kriegsandachten, Liederbüchern, Einzel-Predigten, **Auswahlsendungen** werden bereitwillig gemacht.

Alle von anderer Seite angezeigten Schriften können auch bei uns bestellt werden.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,**  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

# Ausfaat in Kriegszeit.

Bücher und Flugblätter.

In wenigen Tagen erscheint als besondere Gabe für unsere tapferen Krieger unser Soldatenbüchlein:

## „So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht.“ Ein Appell an deutsche Krieger.

Von P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, P. Le Seur, Hofprediger Vits.

Eingeleitet durch einen Beitrag von Oberhofprediger D. Dryander:

### „Aus des Kaisers Rüstkammer.“

36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 40 Stück Mark 3,—, 100 Stück Mark 7,—, 1000 Stück Mark 60,—, Porto besonders.

Einige Ueberschriften: Du und dein Vaterland! Du und deine Familie!  
Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott!

In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Kein Andachts- oder Gebetbüchlein.) Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!

## „Gott geht durchs Land!“

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor Max Braun, Berlin-Schöneberg. In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massen-

verbreitung: 20 St. M. 5,—, 50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto. Berlin 1914, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Einige Ueberschriften: Unsere Feinde, Gottes Zeit, Heiliger Krieg, Das deutsche Geheimnis, Die Deutschen vor die Front, Die Reserve, Das Rote Kreuz, Musik, Männlichkeit, Feuer.

Von demselben Verfasser:

„Ein Vaterunser fürs deutsche Vaterland.“ Zusammenstellung wichtiger Bibelstellen, der sich ein für die Kriegszeit geeignetes Gebet anschließt. Ein Blatt für solche, die in dieser Zeit zu stiller Andacht ein Gotteshaus aufsuchen. St. 1 Pf. und Porto, 500 St. M. 5,— portofrei.

## Neue Kriegspredigten,

erschienen im Verlag der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, von P. S. Keller, P. Michaelis, Gen.-Sup. Dettmering, P. Seeger, P. Le Seur, P. Braun u. a. Um die Massenverbreitung in Stadt und Land und den Versand an die Lieben im Felde nach Möglichkeit zu erleichtern, sind die Preise auf ½ Pf. pro Stück und Porto ermäßigt worden; 700 Stück kosten also nur M. 4,—, 1000 Stück M. 6,— portofrei. Proben werden kostenlos zugesandt.

## Kriegsnummern von „Wohin?“

Herausgeber Ludwig Weichert, Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. 100 Nummern, auch gemischt, M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, stets portofrei. Packend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiösgleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewißheit des Heils helfen möchten. Nummer 49: „Begeisterung? Was ist das?“ Nr. 50: „Der Krieg ist da, was soll ich beten?“ Nr. 51: „Der Heldentod fürs Vaterland.“ Nr. 52: „Wohin ruft dein Kaiser dich?“ Nr. 1: „Die Greuelthaten der Russen und Belgier und die größte Greuelthat der Weltgeschichte.“ Nr. 2: „Blutgemeinschaft.“ Nr. 3: „Feldpostbriefe.“ Nr. 4: „Des Krieges Segen.“ (\* Diese Nummern eignen sich auch zur Verteilung an unsere Krieger.)

## Kriegsflugblätter

a) zur Verteilung b. Truppentransporten u. in Lazaretten:

„In den Kampf!“ Von Gen.-Sup. Dettmering, Cassel. 4 S. 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.

„Gott mit uns!“ Ein Gruß an das deutsche Heer. Mit Bild, Erzählungen und Mahnworten. Verschiedene Nummern. 150 St. M. 1,20, 600 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,— und Porto.

„Gerüstet zum Leben und zum Tod!“ An unsere Verwundeten. Einzeln 1 Pf., 100 St. M. 0,90, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50 und Porto.

b) zur Verbreitung in der Gemeinde:

„Sich Kreuzende Gebete“, ein von Pastor Michaelis-Vielefeld verfaßtes Flugblatt, das zur Verteilung an den Kirch- turen und nach Kriegsbeständen gedacht ist. 4 S. 10 St. M. 0,10, 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.

„Trag' zum Kreuze Deine Trauer.“ Trostwort für die Angehörigen der im Felde Ge- fallenen. 4 Seiten. 1 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.

## Lieder für Kriegsbestunden und vaterländische Feiern:

„Aus tiefer Not.“ Lieder für Kriegsbestunden. 16 Seiten, einzeln 5 Pf., 100 St. M. 3,—, 1000 St. M. 25,— und Porto.

„Lieder für christlich-patriotische Volksfeste.“

„Wir treten zum Beten.“ Lied (auf starkem Papier). 1 St. 1 Pf., 100 St. M. 0,80, 1000 St. M. 5,50 portofrei.

100 St. M. 0,80, 1000 St. M. 7,50 und Porto.

25 Feldpostpostkarten mit Kernsprüchen der Heiligen Schrift. In feiner Ausführung nur M. 0,50, Porto 5 Pf.

Musterzusammenstellung von 15 verschiedenen Flugblättern gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken. Herzlich und dringend bitten wir: Helft uns, diese zeitgemäßen Blätter in Hunderttausenden von Exemplaren zu verbreiten. Weitere Flugblätter ähnlicher Art in Vorbereitung.

Bestellungen möglichst unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages (auch auf Postcheckkonto Berlin 718) erbeten an die Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Unsere Schriften sind auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

**Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,**  
 entgegen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie,  
 wenn Sie die bei Ihnen frei wenn Sie ihre Dienste durch  
 werdende Stelle rechtzeitig eine Anzeige in diesem Blatt  
 in diesem Blatt anzeigen. :: .. anbieten. ..

Dieses Blatt wird weit und breit in den  
 gut christlichen Kreisen gehalten und gilt  
 daher mit Recht als gut geeignet für die

**Vermittlung guter Herrschaften und  
 brauchbaren Personals.**

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die  
**Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt**  
 (Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Lieberbücher, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission  
 zufliessen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segens-  
 reich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Gebirgen und wirkungsvollen

**vaterländischen Vortragsstoff**

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereins-  
 festlichkeiten und vaterländische Feste enthält

**Seelenland, aus deutscher Heldenzelt.**

Zu beziehen gegen Einbindung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser  
 Dr. Otto Böckel, Michendorf (Mark) oder von der  
 Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

**Kleine Anzeigen.**

**Wir bitten** unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des  
 täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und  
 Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen  
 usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Auf-  
 gabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Ver-  
 hältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt be-  
 fundet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit  
 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besondere  
 Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft

**Stellengesuche.**

Für kinderlos:  
**Chepaar**  
 in den besten Jahren sucht Stelle als  
 Hauswart, Verwalter oder sonstigen  
 Vertrauensposten  
 Arnold, Pfarrer,  
 Berlin N 58, Gethsemanestraße 9.

Christliches Mädchen vom Lande (ort-  
 preuzischer Flüchtling) möchte in größe-  
 rem Haushalt gegen Lohn  
**Wirtschaft erlernen.**  
 Küßerhalb — auf einem Gut — bevorzugt.  
 Bialisch,  
 Neuföllin, Arnoldsstraße 24,  
 bei Kowitzkosi.

Älteres Fräulein, Flüchtling aus Ost-  
 preußen, sucht leichte Stellung als  
**Stütze**  
 in christlichem Hause. Auf hohen Lohn  
 wird weniger geachtet, als auf gute Be-  
 handlung, Angebote an  
 Frau Wesemann,  
 Berlin S 61, Blücherstraße 20, III.

**Gesehtes Mädchen**  
 sucht Stellung in herrschaftlichem Hause,  
 am liebsten in Pfarrhaus.  
 Margarete Buchner,  
 Berlin, Zahnstr. 6, Duergeb. 3 Tr. r.

**Offene Stellen.**

Gesucht tüchtiges  
**Mädchen für alles,**  
 mit guten Zeugnissen, nicht unter 25,  
 zum 1. Oktober. Meldungen 4—1/2 6.  
 Behrens,  
 Berlin, Heilbronner Straße 8, II.

**Grundrechte**  
**Teltower Rübchen.**  
 Gemürziger, zarter, feiner Geschmack.  
 Halle Gewähr für Sortenreinheit.  
 9 1/2 Pfund M. 3.50 frei Nachnahme.  
 Paul Grube, Teltow, Steinweg 23.  
 Jährlich ehrende Anerkennungen,  
 viele Nachbestellungen und Weiter-  
 empfehlungen. Versandbeginn am 5.  
 Oktober.

**Wandsprüche**  
 von 5 Pf. an vorrätig in der  
 Buchhandl. d. Berliner Stadtmission,  
 Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

**Zahnstation**  
 für das rote Kreuz.  
 Zahnbehandlung  
 für Reservemänner und Freiwillige un-  
 entgeltlich, sowie für deren un-  
 mittelbare Angehörige.  
 K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

**Cigarren**  
**Die besten**  
 In dieser Preislage. Schund führe ich nicht.  
 Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den  
 Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren  
 Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas  
 verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:  
 5 -Pfg.-Cigarren . . . . . M. 3,30, 3,40, 3,50  
 6 " " " " " M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20  
 7-7 1/2 " " " " " M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00  
 8 " " " " " M. 5,20, 5,40, 5,60  
 10 " " " " " M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50  
 Teurere Marken ebenfalls 20 % und mehr unter Ladenpreis.  
 Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00  
 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.  
 Cigarrenversand Sögut S 34.  
 Berlin W 57, Großborschenstr. 9. (Kein Laden.)  
 Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

**KONSTANSTALT FOR KIRCHENAUSSTATTUNG**  
 INH. VEREIN FÜR BERL. STADTMISSION  
 FERNSPRECHER:  
 KANZELN-ALTÄRE-  
 GESTÜHL-KRUZIFIXE-  
 LIEBERTAFELN MIT  
 ZIFFERTÄFELCHEN-  
 ABENDMAHLÜ  
 TAUFGERÄTE-  
 OPFERBÜCHSEN  
 BERLIN-SW.61.  
 JOHANNITERSTRASSE 5.  
 AMT MOBITZ 11675  
 BELEUCHTUNGS-  
 GEGENSTÄNDE-  
 ALTARLICHTER-  
 HOSTIEN-  
 PARAMENTE-  
 TALARE-TEPPICHE-  
 ALTARGEMÄLDE-  
 KATALÖGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE-BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-  
 UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

**Marktpreise von Berlin.**

Für inländisches Getreide ist vom 15. 9. 1914 bis 21. 9. 1914  
 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 235—246, Roggen  
 211—218, Hafer 211—227. Für inländische Futrage ist vom  
 15. 9. 1914 bis 21. 9. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden:  
 Kartoffeln —, Stroh lang —, Stroh kurz —, Heu —.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 19. 9. 14 nach Lebend-  
 gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-  
 wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., König-  
 grüner Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,  
 ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen  
 haben (ungejocht) 45—51 M., b) vollfleischige, ausgemästete  
 im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht  
 ausgemästete und ältere ausgemästete 42—45, d) mäßig ge-  
 nährte junge, gutgenährte ältere 38—40. B. Kühe: a) voll-  
 fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes —, b) voll-  
 fleischige, jüngere 42—46, c) mäßig genährte jüngere und  
 gut genährte ältere 35—40. C. Färsen (Kalben) und  
 Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten  
 Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe  
 höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere  
 ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe  
 und Färsen 38—40, d) mäßig genährte Kühe und Färsen  
 33—35, e) gering genährte Kühe und Färsen 27—30.  
 D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —.  
 II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast 55—65, b) feinste  
 Mastfäler 35—40, c) mittlere Mast- und beste Saugfäler  
 34—40, d) geringere Mast- und gute Saugfäler —, e) ge-  
 ringe Saugfäler —. III. Schafe: A. Stallmastschafe:  
 a) Mastlamm und jüngere Masthammel 44—45, b) ältere  
 Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge  
 Schafe 40—42, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werk-  
 schafe) 32—38. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm 38—41.  
 b) geringere Lamm und Schafe 34—36. IV. Schweine:  
 a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 60—62, b) voll-  
 fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 57—60,  
 c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht  
 54—57, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebend-  
 gewicht 50—54, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebend-  
 gewicht 45—49, f) Sauen 48—50. Vorstehende Preise verstehen  
 sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Rotizen für Schweine  
 rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.